

Victoria Kumar, Werner Dreier, Peter Gautschi,
Nicole Riedweg, Linda Sauer, Robert Sigel (Hg.)

Antisemitismen

Sondierungen im Bildungsbereich



**WOCHEN
SCHAU
VERLAG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt und offen zugänglich mit Unterstützung des Österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, der Pädagogischen Hochschule Luzern (mit Unterstützung von Stiftungen, vertreten durch „Dr. J. Bollag + Cie. AG“) und der Geschäftsstelle des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe.

erinnern.at
NATIONALSOZIALISMUS UND HOLOCAUST:
GEDÄCHTNIS UND GEGENWART

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE

Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung
für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus,
für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe



Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese
Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-
Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0).

© WOCHENSCHAU Verlag,
Dr. Kurt Debus GmbH
Frankfurt/M. 2022

www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Umschlaggestaltung: Ohl Design
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-7344-1456-5 (Buch)
E-Book ISBN 978-3-7344-1457-2 (PDF)
DOI <https://doi.org/10.46499/1847>

Inhalt

**VICTORIA KUMAR, WERNER DREIER, PETER GAUTSCHI,
NICOLE RIEDWEG, LINDA SAUER, ROBERT SIGEL**

Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich.
Ausgangslage und Vorgehen 8

Interviews

JULIA BERNSTEIN

Die Reflexion eigener Emotionen, die Überlegung, woher
das Unbehagen, die eigene Scham und die Schuldgefühle kommen,
sind notwendig, um gegen Antisemitismus zu handeln. 35

MICHAEL BUTTER

Aufklären im Vorhinein funktioniert viel besser als
Intervenieren im Nachhinein 45

MARINA CHERNIVSKY UND ROMINA WIEGEMANN

Antisemitismuskritik als Rückgrat pädagogischen Handelns 52

MONIQUE ECKMANN

Antisemitismuskritische Bildung stellt hohe Anforderungen
an Pädagoginnen und Pädagogen 61

HELGA EMBACHER

Interessen und Instrumentalisierung benennen. 71

NADINE FINK

Bildung statt Instruktion. 82

LUCIANO GASSER

Fairness, Dialog und historisches Wissen 92

MARKUS GLOE

Wir alle sind für unsere Demokratie mit ihrem zentralen
Meta-Wert der Menschenwürde verantwortlich 102

EVELINE GUTZWILLER-HELFFENFINGER

Arbeit an zentralen Fragen des menschlichen Zusammenlebens 109

CHRISTINA HANSEN

Lernen über den Holocaust muss
sinnstiftende Lerngelegenheiten schaffen 120

SYBILLE HOFFMANN

Jüdische Perspektiven und Antisemitismuserfahrungen
sichtbar machen. 132

UFFA JENSEN

Präventionsarbeit, die sich ihrer eigenen Begrenztheit bewusst ist 143

HOLGER KNOTHE

Lehrkräfte agieren nicht im
außergesellschaftlichen Raum 150

HANNAH LANDSMANN

Jüdische Museen als Orte der Annäherung. 158

THOMAS METZGER

Bildung, die sich kritisch mit Antisemitismus in der Gesellschaft
auseinandersetzt, muss gewissen Ansprüchen genügen 168

ELISABETH NAURATH

Antisemitismusprävention im religiösen Bildungsbereich. 178

LJILJANA RADONIĆ

Als „heikel“ geltende Inhalte offensiv beleuchten 188

SAMUEL SALZBORN

Verbindung aus Weltanschauung und Leidenschaft 196

STEFAN SCHMID-HEHER

Reflexion statt Distanzierung, Abwehr und Tabuisierung 204

SEBASTIAN WINTER

Benennen von Unbehaglichem 215

RUTH WODAK

„Wer schweigt, stimmt zu“ – Die Notwendigkeit von Aufklärung,
Dialog und Zivilcourage im Kampf gegen Antisemitismus 223

DINA WYLER

Die Scheuklappen müssen fallen! 231

**Thesen und Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Antisemitismus
an Schulen und Hochschulen**

**VICTORIA KUMAR, WERNER DREIER, PETER GAUTSCHI,
NICOLE RIEDWEG, LINDA SAUER, ROBERT SIGEL**

Thesen und Handlungsempfehlungen zum Umgang mit
Antisemitismus an Schulen und Hochschulen 241

(K)eine hoffnungslose Auseinandersetzung?
Ein Essay von Robert Sigel 244

Thesen zum Umgang mit Antisemitismus an
Schulen und Hochschulen. 248

Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Antisemitismus
an Hochschulen mit Lehrer:innenbildung 257

International Holocaust Remembrance Alliance
Arbeitsdefinitionen 265

Herausgeber:innen 269



THOMAS METZGER

Bildung, die sich kritisch mit Antisemitismus in der Gesellschaft auseinandersetzt, muss gewissen Ansprüchen genügen

1

Gibt es in Ihrem Fachbereich Berührungspunkte mit Antisemitismus?

Zwar mögen in „westlichen“ Demokratien der Bevölkerungsanteil mit einem manifesten antisemitischen Weltbild in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen und gleichzeitig der gesellschaftliche Konsens gegen Antisemitismus gewachsen sein, doch Antisemitismus ist auch heute mitten in der Gesellschaft präsent. Antisemitismus ist auch Gegenwart und nicht einfach Vergangenheit und dies erst recht global gesehen. Quantifizierungen sind zwar sehr herausfordernd, aber es gibt Hinweise, dass Antisemitismus in den vergangenen Jahren wieder verstärkt die Latenz durchbrochen hat und sichtbar geworden ist. So haben beispielsweise in Deutschland polizeilich erfasste antisemitische Straftaten in den letzten Jahren deutlich zugenommen (Bundesministerium 2019, 5; Bundesministerium 2021, 7-8; Schüler-Springorum 2020, 34), und Studien belegen dessen starke Präsenz im Internet (zum Beispiel Schwarz-Friesel 2020). Vor allem aber nehmen diese Zunahme auch Jüdinnen und Juden wahr. Mögliche Faktoren scheinen mir zum einen etwa der Bedeutungsgewinn gewisser Kommunikationsräume zu sein, in denen Hemmschwellen sinken, seien dies Online-Kommentarspalten oder Social Media. Auch scheint die Wahrnehmung gewisser Ereignisse ebenfalls diese Hemmschwellen zu senken. Dies kann unter anderem am Nahostkonflikt oder aber an in den vergangenen Jahren an Popularität gewonnenen Verschwörungsnarrativen festgemacht werden. Verschwö-

rungsnarrative, die eine lange Tradition in der Geschichte des Antisemitismus aufweisen, zirkulieren zurzeit oft rund um Flucht und Migration, aber auch um Covid-19. Sie reichen durchaus auch in den breiteren politischen Diskurs hinein, sodass die Befürchtung, dass sich die „Grenzen des Sagbaren“ angesichts rechtskonservativer und rechtspopulistischer politischer Erfolge (u.a. in Ungarn) verschieben könnten, nicht unbegründet scheint.

Was ist von solchen Entwicklungen im Bildungssektor spürbar? Dabei möchte ich mich auf Beobachtungen in meiner Tätigkeit an einer Pädagogischen Hochschule beschränken. Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, dass antisemitische Denkmuster unter den Studierenden, aber auch unter den Dozierenden präsent sind. An einer Hochschule lebt man nicht entkoppelt von der Gesellschaft, was natürlich auch hinsichtlich rassistischer, islamfeindlicher, homophober oder anderer ausgrenzender Vorstellungen der Fall ist. Zwei Beobachtungen möchte ich vertiefen. Erstens: Antisemitische Äußerungen seitens Studierender könnten in einem regelmäßig von mir durchgeführten Modul zur Geschichte des Rassismus, des Antisemitismus, der Islamfeindlichkeit und der Fremdenfeindlichkeit erwartet werden. Hier zeigt sich jedoch, dass die Studierenden, die dieses Wahlmodul bis anhin wählten, entweder bezüglich Judenfeindschaft besonders sensibilisiert waren oder im Sinne sozialer Erwünschtheit ihre allfälligen antisemitischen Vorstellungen für sich behielten. Spannend ist allerdings, dass am ehesten bei der Thematisierung der antisemitischen Dimension des Antizionismus diese Zurückhaltung abgelegt und judenfeindliche Topoi sichtbar wurden. Zweitens sind Verschwörungsnarrative unter den Studierenden durchaus präsent. Im Kontext von Geschichtsmodulen zeigte sich dies primär anhand der Terroranschläge vom 11. September 2001. Antiamerikanische Einstellungen machten sich hier besonders bemerkbar. Und Antiamerikanismus ist bekanntlich ja sehr anschlussfähig für Antisemitismus.

2

*Gab es für Sie Anlässe, sich mit Antisemitismen
im Bildungsbereich zu beschäftigen?*

Ich beschäftige mich nicht spezifisch mit Antisemitismus im Bildungsbereich, sondern betrachte als Historiker Antisemitismus aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive. Seit meinem Studium stellt die Kultur-, Sozial- und Ideengeschichte des Antisemitismus einen Interessenschwerpunkt dar, was letztlich in meiner Promotion zum Antisemitismus im Deutschschweizer Antisemitismus 1870 bis 1950 (Metzger 2017) und weiteren Publikationen mündete. Mein Forschungsschwerpunkt führte mich an die Pädagogische Hochschule

St. Gallen, die sich mit der 2015 gegründeten und am Fachbereich Geschichte angesiedelten Fachstelle Demokratiebildung und Menschenrechte einen strategischen Schwerpunkt im Bereich Holocaust Education und gesellschaftlicher Inklusions- und Exklusionsprozesse gab. Die Fachstelle hat sich im Rahmen mehrerer Projekte der Holocaust Education, die oft in Kooperation mit Studierenden umgesetzt werden, auch Aspekten des Antisemitismus gewidmet. Die Fachstelle kann somit diesen Unterrichtsgegenstand in die Lehre einbringen. Zudem geben mir die bestehenden Modulgefäße die Freiheit, Lehrveranstaltungen zum Thema anzubieten, was aktuell alle zwei Jahre in Form des bereits erwähnten Wahlmoduls der Fall ist. Die künftigen Lehrpersonen sollen so das Phänomen Antisemitismus in seiner ganzen Komplexität kennenlernen. Dadurch sollen sie Antisemitismus kompetent auf der Zielstufe thematisieren können. Zugleich sollen sie aber auch fähig sein, Judenfeindschaft im gesellschaftlichen und schulischen Kontext zu erkennen. An der Pädagogischen Hochschule St. Gallen gibt es in anderen Fachbereichen weitere Dozierende, die sich ebenfalls den Mechanismen von Inklusion und Exklusion sowie der Identitätskonstruktion zuwenden. Auch hier erwerben Studierende wichtige Kompetenzen, die für die Auseinandersetzung mit Antisemitismus nutzbar gemacht werden können.

3 *In welchen Kontexten bzw. im Rahmen welcher Konzepte sollten Ihrer Ansicht nach Antisemitismen an Schulen, Hochschulen und in der Öffentlichkeit betrachtet werden, um sich damit angemessen auseinandersetzen zu können?*

Gerne möchte ich hier die Ausbildung von Lehrpersonen in den Fokus nehmen. Warum biete ich das Modul „Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit. Zur Geschichte gesellschaftlicher Ausgrenzung“ an? Die Studierenden sollen sich vertieft mit diesen vier Phänomenen auseinandersetzen, deren spezifische historische Genese und Ausprägung kennenlernen und somit ein differenziertes Verständnis von diesen erhalten. Dieses soll ihnen auch ermöglichen, begrifflich und konzeptbezogen präzise zu argumentieren. Nur auf dieser Grundlage, so bin ich überzeugt, werden sie als künftige Lehrpersonen in der Lage sein, diese Themenbereiche kompetent zu unterrichten und nicht etwa selbst mittels undifferenzierten, unpräzisen oder gar trivialisierenden Unterrichtes diese Phänomene gar noch zu befördern. Dies bedingt auch, dass sie ihre eigenen, womöglich selbst von judenfeindlichen Stereotypen geprägten Haltungen kritisch reflektieren können sowie denselben Reflexionsprozess bei den Schüler:innen befördern (siehe auch: Mendel 2020, 41).

Mit Blick auf die hier genannten Ziele möchte ich die Wichtigkeit trennscharfer Begrifflichkeiten besonders herausstreichen. Präzision in Sprache und Argumentation ist essenziell. In Präkonzepten, und dies ist ein erstes Beispiel, vermengen Studierende oft Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, und auch Antisemitismus schwimmt oft mit Rassismus. Es geht folglich darum, die Phänomene als eigenständig wahrzunehmen und ihre spezifische historische Bedingtheit zu erfassen. Zwei Dinge schließt dies selbstverständlich nicht aus: Erstens gilt es, die Überlappungen und Verschränkungen der Phänomene zu thematisieren. Sehr gut kann daran die historische Entwicklung der Phänomene aufgezeigt werden. Dass rassistische Konzeptionen sehr wohl in den Antisemitismus eingeflossen sind, ist bestens bekannt und ist etwas, das mit Fokus auf den Nationalsozialismus auch auf der Sekundarstufe I und II vermittelt wird. Sogar zwischen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit kann seit Neuestem eine argumentative Verknüpfung beobachtet werden, nämlich in Narrativen, die im Kontext der Flüchtlingsbewegungen Mitte des letzten Jahrzehnts rund um George Soros eine Weltverschwörung konstruieren, die einer angeblich gezielt gesteuerten Migration von Musliminnen und Muslimen das Wort redet (siehe zum Beispiel: Kalmar 2020). Zweitens kann das Vergleichen verschiedener Ausgrenzungsphänomene gewinnbringend sein. Der Vergleich, eine Grundmethode der Geschichtswissenschaft, darf aber nicht mit Gleichsetzung verwechselt werden. Hinsichtlich der historischen Entstehungsgeschichte und Wirkmächtigkeit sowie der Argumentationsmuster stellen Antisemitismus, Rassismus, Islamfeindlichkeit und Fremdenfeindlichkeit keineswegs dasselbe dar. Hier stößt der Vergleich daher schnell an Grenzen. Auf der Ebene argumentationsstruktureller Prinzipien, der Muster von Vorurteilen, aber auch von Funktionen hingegen ist der Vergleich produktiver (Metzger 2018, 348). Die Konstruktion von Identität und Alterität, die Ein- und Ausgrenzung spezifischer Gruppen oder die Rechtfertigungsstrategie der Realkonfliktkonstruktion sowie die Verkehrung von Täter:in und Opfer können hier genannt werden.

Als zweites Beispiel sei die Auseinandersetzung mit Antizionismus genannt, die mit Blick auf die Analyse des Antisemitismus nach dem Holocaust von großer Bedeutung ist. Wie erwähnt, treten hier antisemitische Einstellungen der Studierenden vielleicht am einfachsten aus der Latenz heraus, da sie ihre Aussagen als vermeintlich legitime Kritik an Israel verstehen. Für judenfeindlichen Antizionismus ist es unter anderem bezeichnend, dass die Kollektivbegriffe „die Juden“ und „die Israeli“ verschmelzen, dass also „Juden“ und „Israeli“ gleichgesetzt werden. Nicht „die Israeli“, sondern „die Juden“ werden so zur Konfliktpartei im Nahen Osten erklärt. Schnell ist dann die Brücke zu lang etablierten

antisemitischen Diskursen geschlagen. Bei Studierenden kann anhand der Analyse ihres undifferenzierten Sprachgebrauchs gut eine kritische Selbstreflexion angestoßen werden.

4

Was ist Ihrer Ansicht nach in Bezug auf Antisemitismus für die Schule besonders bedeutsam?

Bildung, die sich kritisch mit Antisemitismus in der Gesellschaft auseinandersetzt, muss gewissen Ansprüchen genügen. Selbstverständlich ist es wichtig, Wissen über Erscheinungsformen sowie die Geschichte der Judenfeindschaft zu vermitteln. Doch es sollte das Ziel sein, die Komplexität weiter zu steigern. So sollte auch die Funktion von Antisemitismus in Gesellschaften thematisiert werden. Das Phänomen Antisemitismus wird dadurch noch differenzierter beleuchtet. Je differenzierter und selbstreflektierter die Auseinandersetzung mit Antisemitismus erfolgt, desto erfolgreicher erscheint mir die Antisemitismusprävention durch Bildung. Als Umkehrschluss kristallisieren sich entsprechend mehrere Fallstricke für den Unterricht heraus, der Judenfeindschaft zum Thema machen will. Ein erster ist präsent, wenn Antisemitismus als Gegenstand so unterrichtet wird, dass er zu einem rein historischen Phänomen erklärt wird (Mendel 2020, 41). Wenn Antisemitismus etwa nur hinsichtlich des Nationalsozialismus thematisiert wird, kann das dazu führen, dass er für die Gegenwart als nicht mehr existent angenommen wird. Ein zweiter Fallstrick liegt vor, wenn die Phänomene Rassismus und Antisemitismus nicht trennscharf vermittelt werden (siehe auch: Bernstein/Diddens 2020, 44–46). Das geschieht vor allem dann, wenn Antisemitismus dem Rassismus zugewiesen wird. Die Marginalisierung des Antisemitismus stellt einen dritten Fallstrick dar (Mendel 2020, 41). Antisemitismus darf nicht als Problem einer kleinen, isolierten Gruppe dargestellt, sondern muss in seiner gesamtgesellschaftlichen Wirkmächtigkeit erörtert werden. Es besteht des Weiteren das Risiko, dass der Unterricht über Antisemitismus diesem nicht entgegenwirkt, sondern diesen vielmehr tradiert respektive befördert (zum Beispiel Mendel 2020, 40–41; Bernstein/Diddens 2020, 47). Bestehen bei Lehrpersonen große inhaltliche Unsicherheiten oder zeigen sich bei ihnen selbst antisemitische Stereotypen, so besteht die Gefahr der Verwendung stereotyper Erklärungsmuster im Unterricht, welche „den Juden“ eine (Teil-) Schuld am Antisemitismus zuschreiben. Es wird folglich ein vermeintlich realer Konflikt als Ursache für Antisemitismus angedeutet. Die hier genannten Schwierigkeiten bedingen, dass Lehrpersonen gerade auch fachwissenschaftlich eine sehr gute Kenntnis der Materie aufweisen. Sie müssen in der Lage sein,

differenziert zu vermitteln und souverän auf Fragen zu reagieren (siehe auch: Brumlik 2008). Weniger ein Fallstrick denn eine große Herausforderung bedeutet die couragierte Reaktion von Lehrpersonen (Bernstein/Diddens 2020, 47; Brumlik 2008) auf antisemitische Aussagen von Schüler:innen. Die Aussagen sollen nicht links liegen gelassen werden, und die Reaktion muss bestimmt sein. Zugleich muss sie, wenn die Äußerungen einem (noch) nicht gefestigten antisemitischen Weltbild entspringen, auch mit einer gewissen Achtsamkeit auf die betroffenen Schüler:innen erfolgen (Bernstein/Diddens 2020, 47). (Fach-) Didaktisch-methodische Kompetenzen sind hier gefordert. Was hinsichtlich einer wirksamen antisemitismuskritischen Ausbildung von Schüler:innen zu sagen ist, kann natürlich auch auf Phänomene wie Rassismus oder Islamfeindlichkeit übertragen werden. Zudem bedeutet es, dass künftige Lehrpersonen in der Ausbildung an pädagogischen Hochschulen auch mit dem entsprechenden Rüstzeug für dieses Vorgehen ausgestattet werden müssen. Zugleich müssen Weiterbildungsangebote für aktive Lehrpersonen verfügbar sein. Eine gangbare Lösung – in der Hoffnung auf Multiplikatoreffekte – wäre, dass sich einzelne Lehrpersonen einer Schule gezielt weiterbilden und in ihren Institutionen zu Expertinnen und Experten sowie Ansprechpersonen für diese Themen werden.

Dass Geschichte eine zentrale Funktion für antisemitismuskritische Bildungsarbeit zukommt, ist wohl unbestritten. Das widerspiegeln auch Lehrpläne. Mitgedacht ist dabei oft die politische Bildung, die etwa in der Schweiz auf der Sekundarstufe I und II mit dem Fach Geschichte verwoben ist. Für das Ziel, Antisemitismus möglichst differenziert zu beleuchten, kommt aber auch anderen Fächern eine große Bedeutung zu. Zu nennen sind insbesondere Religion, Ethik und Philosophie (siehe auch: Kurth/Salzborn 2019). Interdisziplinäre Ansätze wären dabei besonders wünschenswert, indem etwa die Genese des Antisemitismus in dem sich aus dem Judentum herauslösenden Christentum sowohl theologisch wie auch historisch beleuchtet würde. Dies müsste sich auch in Lehrplänen niederschlagen, respektive bestehende Lehrpläne müssten entsprechend ausgelegt werden. Die Lehrpläne in Deutschland, Österreich und der Schweiz für die Volks- und Mittelschulen bieten grundsätzlich Raum für eine Auseinandersetzung mit Antisemitismus. Auch die in den letzten Jahren entstandenen lehrplankonformen Lehrmittel – ich habe hier die Schweiz im Blick – gehen auf das Thema ein. Was eine Herausforderung und in gewissem Sinne auch ein Desiderat ist, ist eine Auseinandersetzung mit der Thematik, die nicht nur an einzelnen historischen Ereignissen anknüpft (zum Beispiel Kreuzzüge, Holocaust), sondern der Judenfeindschaft als historischem Phänomen an sich breiten Raum bietet und einen differenzierten Unterricht ermöglicht. Das

Spezifische am Antisemitismus sind ja nicht zuletzt seine zweitausendjährige Tradition, seine verschiedenen Ausprägungen, die etwa religiöse, soziokulturelle, nationalistische oder rassistische Argumentationen hervorbrachten, und seine große Wandelbarkeit.

5

Welche Präventionsmöglichkeiten gibt es im Bildungsbereich zur Vorbeugung von Antisemitismus?

Die Volks- und Mittelschulen in der Schweiz in den Blick nehmend, ist davon auszugehen, dass bestehende Angebote nicht per se bekannt sind. Es gibt einige wenige Pädagoginnen und Pädagogen, die sich auf Antisemitismus- und Rassismusprävention spezialisiert haben. Auch gibt es Angebote, die den Kontakt zu Jüdinnen und Juden sowie Holocaustüberlebenden herstellen. Seit einem Jahr ist www.stopantisemitismus.ch online. Diese Plattform, die Argumentarien gegen antisemitische Äußerungen zur Verfügung stellt, verweist auch auf diverse Unterstützungs- und Bildungsangebote. Das Projekt ist dem deutschen Vorbild www.stopantisemitismus.de nachempfunden. Deutschland ist im Vergleich zur Schweiz hinsichtlich Präventions- und Hilfsangeboten deutlich breiter aufgestellt. Etwa die Zentralen für politische Bildung leisten hier Wertvolles. Prävention muss auch mit Blick auf die Lehrer:innen- und Dozierendenschaft gedacht werden. Auch in ihren Reihen müssen Bewusstsein und Sensibilität für Diversität, Diskriminierung usw. geschaffen werden.

6

Welche Interventionsmöglichkeiten gibt es im Bildungsbereich bei Vorfällen von Antisemitismus?

Diese spannende Frage bedürfte wohl einer vertieften Recherchearbeit. Ich gehe davon aus, dass in der Schweiz von Schule zu Schule unterschiedliche Richtlinien vorhanden sind, sofern sie denn vorhanden sind. Der ausgeprägte Föderalismus bietet hier zudem wohl nicht ideale Strukturen für einheitliche Vorgehensweisen. Wünschenswert wäre, wenn Bildungsinstitutionen – von Volksschulen bis hin zu universitären Einrichtungen – ein klar definiertes Case-Management hätten. Die Schulen müssten somit für sich klare Abläufe definieren, mit denen sie auf antisemitische, aber auch rassistische, islamfeindliche, homophobe usw. Vorfälle reagieren. Allerdings stellt sich die große Herausforderung, dass Vorfälle überhaupt bekannt werden. Entsprechend muss an den Bildungsinstitutionen ein Klima herrschen, das Diskriminierung nicht nur ächtet, sondern Diskriminierung auch offenkundig werden lässt. Schüler:innen oder auch Studierende

müssen schrankenlos die Möglichkeit haben, Erlebtes zu melden. Dies trifft nicht nur auf Vorfälle in der Schüler:innen- und Studierendenschaft, sondern auch auf Diskriminierungen zu, die von der Lehrer:innen- und Dozierendenschaft oder gar der Institution selbst ausgehen. Das Hierarchiegefälle zwischen Schüler:innen/Studierenden und Lehrer:innen/Dozierenden kann hier aber hemmend wirken.

7

Wo erkennen Sie in Ihrem Fachbereich Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten, um künftigen Lehrpersonen in der Lehrer:innen-Aus- und Weiterbildung eine Auseinandersetzung mit Antisemitismen zu ermöglichen?

Mit Blick auf meine bisherigen Ausführungen möchte ich herausstreichen, dass eine qualitativ hochwertige, in die Tiefe gehende, differenzierende und interdisziplinär verankerte Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Lehrer:innenbildung sowie in Weiterbildungsprogrammen für bereits im Berufsfeld stehende Lehrpersonen die Grundlage für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit darstellt. Hierfür muss erstens an den Lehrer:innenbildungsstätten selbst ein vertieftes Bewusstsein für die Problematik vorhanden sein, damit ihr angemessen Raum gegeben wird. Zweitens sind verschiedene Fachbereiche in der Pflicht, in ihren Curricula Anknüpfungsmöglichkeiten zu bieten. Selbstverständlich sehe ich hier auch besonders die Fächer Geschichte und Politische Bildung in einer Bringschuld. Aber auch andere Fächer können substanzielle Beiträge leisten, so etwa durch einen theologischen, religionswissenschaftlichen oder philosophischen Zugang. Auch Expertinnen und Experten der Medienbildung können unterstützen, verbreiten sich heutzutage doch antisemitische Diskurse gerade auch über digitale Kanäle. Wenn die so in der Ausbildung vermittelten Inhalte dann auf den Zielstufen nicht auch gebührend Relevanz in den Lehrplänen erhalten, können sie drittens natürlich nicht wirkmächtig werden. Lehrpläne sind meistens dick bepackt, gerade auch im Fach Geschichte. Doch eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus sollte auch deshalb einen hohen Stellenwert erhalten, da sie demokratiefördernd wirkt, und dies sollte auch im Sinne der politischen Entscheidungsträger:innen sein.

8 Welche Forderungen und Wünsche, auch Hoffnungen oder Befürchtungen haben Sie im Hinblick auf eine Zukunft mit weniger / ohne Antisemitismus?

Der Bildung kommt bei der Prävention und dem Zurückdrängen von Antisemitismus sicherlich eine wichtige Funktion zu. Entsprechend stehen Institutionen der Lehrer:innenbildung in der Pflicht, ihre Studierenden fachlich und methodisch-didaktisch darauf vorzubereiten. Zugleich ist es eine gesamtgesellschaftliche Verpflichtung, sich Antisemitismus entgegenzustellen. Entsprechend stehen andere Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft wie auch des Staates ebenfalls in der Pflicht, sich Antisemitismus entgegenzustellen und dadurch Demokratie zu stützen. Hier braucht es konstruktive Zusammenarbeit und nicht zuletzt eine „éducation permanente“.

- BERNSTEIN, Julia/Diddens, Florian** (2020): Umgang mit Antisemitismus in der Schule. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 26–27/2020, S. 42–47. Online: <https://www.bpb.de/apuz/311629/umgang-mit-antisemitismus-in-der-schule> (Zugriff: 18.10.21).
- BRUMLIK, Micha** (2008): „Dass Auschwitz sich nie wiederhole ...“. Pädagogische Reaktionen auf Antisemitismus. In: Online-Dossier „Rechtsextremismus“ der Bundeszentrale für politische Bildung. Online: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41277/dass-aw-schwitz-sich-nie-wiederhole-> (Zugriff: 18.10.21).
- BUNDESMINISTERIUM** des Innern, für Bau und Heimat (2019): Politisch Motivierte Kriminalität im Jahr 2018. Bundesweite Fallzahlen. Online: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2019/pmk-2018.pdf?__blob=publicationFile&cv=2 (Zugriff: 18.10.21).
- BUNDESMINISTERIUM** des Innern, für Bau und Heimat (2021): Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2020. Bundesweite Fallzahlen. Online: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2021/05/pmk-2020-bundesweite-fallzahlen.pdf?__blob=publicationFile&cv=4 (Zugriff: 18.10.21).
- KALMAR, Ivan** (2020): Islamophobia and anti-antisemitism: the case of Hungary and the ‚Soros plot‘. In: Patterns of Prejudice, 1–2/2020, S. 182–198.
- KURTH, Alexandra/Salzborn, Samuel** (2019): Antisemitismus in der Schule. Grundannahmen für die schulische Präventionsarbeit. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Online: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/297570/antisemitismus-in-der-schule> (Zugriff: 18.10.21).
- MENDEL, Meron** (2020): Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Herausforderungen antisemitismuskritischer Bildungsarbeit. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 26–27/2020, S. 36–41. Online: <https://www.bpb.de/apuz/311627/herausforderungen-antisemitismuskritischer-bildungsarbeit> (Zugriff: 18.10.21).

- METZGER, Thomas** (2018): Konstruktion von Differenz: Ein Vergleich argumentativer Strategien der Befürworter der Schächtverbotsinitiative (1893) und der Antiminarettinitiative (2009). In: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte, 2018, S. 347–363.
- METZGER, Thomas** (2017): Antisemitismus im Deutschschweizer Protestantismus 1870–1950. Berlin.
- SCHÜLER-SPRINGORUM, Stefanie** (2020): Antisemitismus und Antisemitismusforschung: Ein Überblick. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 29–35/2020, S. 36–41. Online: <https://www.bpb.de/apuz/311627/herausforderungen-antisemitismuskritischer-bildungsarbeit> (Zugriff: 5.9.21).
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika** (2020): Judenhass im Internet. Antisemitismus als kulturelle Konstante und kollektives Gefühl. Bonn.

THOMAS METZGER, Prof. Dr., nach Studium und Promotion an der Universität Freiburg (CH) seit 2014 Dozent für Geschichte sowie Co-Leiter der Fachstelle Demokratiebildung und Menschenrechte an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Darüber hinaus ist er Lehrbeauftragter an der FernUni Schweiz. Forschungsschwerpunkte sind insbesondere die Geschichte gesellschaftlicher Inklusion und Exklusion mit einem Schwerpunkt auf der Kultur-, Sozial- und Ideengeschichte des Antisemitismus.